

Polnisch-ungarische politische Interferenzen im 16. und 17. Jahrhundert Eine Skizze

1. Die Zeit zwischen der Schlacht von Mohács 1526 und dem Tod Stephan Báthorys 1586

In der Regel zu Recht finden in der Rückschau erfolgreiche oder langlebige politische Kombinationen mehr Aufmerksamkeit von Seiten der historischen Disziplinen als die Vielzahl der aus den unterschiedlichsten Ursachen rasch gescheiterten Projekte. Das gilt auch für das hier behandelte Phänomen der größtenteils im Ansatz mißlungenen Versuche, eine Personalunion zwischen den Königreichen Polen/Litauen und Ungarn beziehungsweise dem Fürstentum Siebenbürgen in der Zeit vom 14. bis 17. Jahrhundert zu etablieren. Es zeigt sich aber bei näherer Betrachtung, daß die hier skizzierte Frage nach der möglichen polnischen Alternative für das Königreich Ungarn/Fürstentum Siebenbürgen im 16. und 17. Jahrhundert eine wichtige Quelle für die Langlebigkeit der antihabsburgischen Kräfte innerhalb der *Natio Hungarica* war. Deutlich hervorzuheben ist dabei auch der Aspekt des dynastischen Zufallsprinzips, der das Haus Habsburg im 15. und 16. Jahrhundert überaus häufig – so auch in Ungarn – begünstigte.

Die Übernahme der ungarischen Krone durch ein Mitglied des Hauses Habsburg im Jahre 1526 erwies sich erst aus der Rückschau als ein Ereignis von nachhaltiger Wirkung auf den gesamten Donau-Karpatenraum. König Ferdinand I. und seine Nachfolger konnten bis ins späte 17. Jahrhundert lediglich den westlichen, nördlichen und nordöstlichen Teil des Königreiches Ungarn dauerhaft für die sich entfaltende Habsburgermonarchie behaupten. Ferdinand I. war bereits der fünfte Habsburger der sich um den Erwerb der Stephanskronen in Personalunion mit den österreichischen Erblanden bemühte. Es war für die Zeitgenossen nicht absehbar, welche Macht sich dauerhaft in Ungarn etablieren konnte und welchen politischen Weg das Königreich einschlagen würde. Sowohl Kaiser Friedrich III. (bis 1493) als auch sein Nachfolger Maximilian I. (bis 1519) hatten sich trotz jahrzehntelanger Bemühungen nicht in Ungarn durchsetzen können. Die Voraussetzungen etwa für eine polnische Variante hin zu einer überwiegend von den Ständen getragenen frühneuzeitlichen Staatsstruktur waren aufgrund der verfassungsrechtlichen Gegebenheiten, die nicht nur in den „Goldenen Bullen“ von 1222 und 1351, sondern auch im „Tripartitum“ Stephan Werbőczy aus dem Jahr 1514 eine Grundlage hatten, vorhanden.

In das politische Kalkül einzubeziehen hatten die jeweiligen Zeitgenossen überdies mit einem Wechsel der dynastischen Konstellation zuungunsten des Hauses Habsburg. Auch nach 1526 hatte man mit einem neuerlichen Auftreten der Jagiellonen im Ringen um die ungarische Krone zu rechnen. Der antihabsburgische Teil der ungarischen Stände stützte sich nicht nur auf den Schutz der Hohen Pforte und den von ihr gestützten magnatischen König Johann I. Zápolya, sondern setzte seine Hoffnungen auch auf Beistand aus Polen/Litauen. Bis in die Zeit König Johanns III. Sobieski (1674-1696) kam es mehrfach zu intensiven Bemühungen um die Schaffung einer Personalunion zwischen Polen/Litauen und dem Fürstentum Siebenbürgen, beziehungsweise dem Königreich Ungarn.

Dynastisch begründete und legitimierte Unionen von Fürstentümern und Reichen waren ein im Spätmittelalter und der Frühneuzeit in ganz Europa ein übliches und weitverbreitetes Mittel der landesherrschaftlichen Politik.¹ Die Heirat Johann I. Zápolyas mit Isabella, einer Tochter des polnischen Königs Sigismund I. (1506-1548) aus dem Hause Jagiello, im Jahre 1539 ist unter dem Blickwinkel der dynastischen Aufwertung des Hauses Zápolya und einer neuerlichen potentiellen Anwartschaft der Jagiellonen auf die ungarische Krone zu bewerten. Der aus dieser Verbindung hervorgegangene Sohn, Johann II. Sigismund Zápolya (geboren 1540, gestorben 1571), konnte bekanntermaßen den östlichen Teil des Königreiches unter osmanischer Oberherrschaft gegenüber den Habsburgern behaupten, die sich gleichfalls um die Einigung des Reiches unter ihrer Führung bemühten. Mehrfach ausgehandelte vertragliche Vereinbarungen in dieser Sache, wie die der Jahre 1538, 1551 oder 1570, erbrachten nicht die erwünschte Vereinigung der Reichshälften. In der andauernden Ablehnung der habsburgischen Dynastie durch einen Teil der *Natio Hungarica*, die unter dem Generalverdacht der Einführung frühabsolutistischer Neuerungen stand, ist die wichtigste Ursache für die Möglichkeit der dauerhaften Entfaltung einer Art von »ständischem Piemont« in Form des Fürstentums Siebenbürgen zu sehen.²

Der im Mai 1571 zunächst zum Woiwoden Siebenbürgens gewählte und vom Sultan anschließend in seinem landesherrlichen Amt bestätigte Stephan Báthory, sah bereits 1572 in einer Ausrichtung auf Polen eine Möglichkeit nicht nur zur möglichen Befriedigung seiner eigenen herrschaftlichen Ambitionen, sondern auch ein Gegengewicht zur Habsburgermonarchie im Donau-Karpatenraum. Folgerichtig ergab sich seine Kandidatur auf den polnischen Thron im Rahmen der ersten sogenannten freien Königswahl 1572/1573, die wie für seinen habsburgischen Kontra-

¹ Zur Frage der Unionen, Ligen und Bündnisse im frühneuzeitlichen Europa siehe den Sammelband *Föderationsmodelle und Unionsstrukturen*.

² Verträge in *Österreichische Staatsverträge*; ferner auch *Arens* 22-31.

henten Erzherzog Ernst erfolglos verlief.³ Die erste Doppelwahl sowohl von Kaiser Maximilian II., der gleichzeitig die Stephanskronen trug, und dem Woiwoden Stephan Báthory als Ergebnis der zweiten freien polnischen Königswahl im Herbst 1575 barg das Potential für einen großen militärischen Konflikt im östlichen Europa und damit auch im Donau-Karpatenraum. Erst einige Monate zuvor, im Juli 1575, war der Versuch des von der habsburgischen Seite materiell und personell gestützten Anwärters auf die Woiwodenwürde Siebenbürgens Gáspár Bekes (1571-1575) infolge seiner entscheidenden Niederlage bei Kerelöszentpál (*Sânpaul*) einige Kilometer westlich von Neumarkt (*Marosvásárhely, Tg. Mureş*) gescheitert. Stephan Báthory sicherte sich im Winter 1575/1576 durch Annahme der „Pacta Conventa“ und „Articuli Henriciani“, entschlossenes Vorgehen und persönliche Präsenz rasch und ohne größeres Blutvergießen den polnischen Thron.⁴ Die polnisch/litauisch-siebenbürgische Personalunion war entstanden. Durch den Anspruch des nunmehr durch den neuen polnischen Souverän zum Fürstentum erhöhten östlichen Teil des Königreiches Ungarn auf die Gesamtheit der Länder der Heiligen Krone, war die Herrschaft des Hauses Habsburg in ihrem Teil Ungarns direkt bedroht. Aus dynastischer Perspektive verbesserte der aus einem alten ungarischen Adelsgeschlecht stammende Stephan Báthory (geboren 1533) seine Legitimität und sein Prestige noch durch die Heirat mit Anna, der bereits im fünften Lebensjahrzehnt stehenden Schwester des letzten polnischen Königs aus dem Hause Jagiello. Wesentliche Förderung erfuhr Stephan Báthory auch durch die Hohe Pforte, die dem polnischen Adel nachdrücklich die Wahl eines nichthabsburgischen und nichtmoskowitzischen Kandidaten nahelegte.⁵

Trotz dieser eindrucksvollen Erfolge Stephan Báthorys betrachtete sich der von einer Fraktion der *Natio Polonica* gewählte Kaiser Maximilian II. als König von Polen. Eine entsprechende Detailuntersuchung der habsburgischen Bemühungen um die Inbesitznahme Polens von der Wahl Maximilians im Dezember 1575 bis zu seinem Tod im Oktober 1576, während eines Reichstages in Regensburg, steht noch aus und würde auch für die Maßnahmen des Erzhauses in Ungarn und gegenüber Siebenbürgen von Interesse sein. Bezeichnend für das großräumige machtpolitische Verständnis des Hauses Habsburg war der Versuch, eine gegen Polen und damit auch Siebenbürgen gerichtete Allianz mit Zar Iwan IV. von Moskowien zu schließen – vergleichbar mit den Bestrebungen Kaiser Maximilians I. um 1500. Eine Gesandtschaft Maximilians II. sprach in dieser Angelegenheit im Februar 1576 in Moskau vor. Der unerwartete Tod des Kaisers verhinderte

³ Bues mit richtungweisender Detailstudie über die polnische Königswahl von 1572-1573. Für die Wahlen zwischen 1572 und 1669 siehe grundsätzlich die jüngste Arbeit Rhode.

⁴ Szádeczky 82-104.

⁵ Eine Vielzahl an sultanischen Schreiben mit Warnungen in bezug auf die Wahl eines Habsburgers oder Moskowiters.

den bevorstehenden großangelegten bewaffneten Konflikt um die polnische Krone und führte in den Jahren 1576 bis 1586 zu einer bemerkenswerten Friedensphase im Donau-Karpatenraum, die auf dem Gleichgewicht der Mächtegruppen basierte.

Die polnisch-siebenbürgische Personalunion zeigte ihre Wirksamkeit nicht nur in der erfolgreichen politischen Anbindung der moldauischen Woiwodschaft – durch die neuerliche Einsetzung des Woiwoden Petru Şchiopul (1574-1577, 1578-1579, 1582-1591) – an Polen und Siebenbürgen, sondern vor allem in der massiven militärischen Unterstützung aus Siebenbürgen während des polnisch-moskowitzischen Krieges zwischen 1573 und 1581/1582. Diesen beendete die polnische Seite erfolgreich und setzte dabei den Ambitionen des Moskauer Zartums auf einen Zugang zur Ostsee in Livland für mehrere Jahrzehnte ein Ende.⁶ Stephan Báthory, der als Förderer der Jesuiten und der Erneuerung der Alten Kirche von der Kurie – durch die Päpste Gregor XIII. (1573-1585) und Sixtus V. (1585-1590) sowie ihre Nuntiatoren und Sondergesandten wie Antonio Possevino in Polen und Siebenbürgen – besondere Unterstützung erfuhr, plante zwischen 1584 und 1586 einen großangelegten Zug zur Eroberung Moskowiens. Dessen Kirche sollte in eine Union mit Rom geführt werden. Seit 1583 widmete er sich wieder verstärkt den Angelegenheiten innerhalb des Fürstentums Siebenbürgen und hielt an dem Fernziel der Verdrängung des Erzhauses aus Ungarn fest. In zähen Verhandlungen mit den Vertretern des Erzhauses, die sich über mehrere Jahre von Sommer 1580 bis Sommer 1585 hinzogen, gelang es seinen Gesandten, für die im habsburgischen Teil Ungarns liegende Besitzungen der Báthory von Somlyó – wie Sathmar (*Szatmár, Satu Mare*) – eine territoriale Entschädigung zu erhalten. Neben einigen Dörfern wurde die wichtige oberungarische Bergbaustadt Frauenbach (*Nagybánya, Baia Mare*) an das Fürstentum Siebenbürgen übergeben.⁷

2. Polnisch-siebenbürgische Beziehungen während des polnischen Interregnums 1586/1587

Für das Fürstentum Siebenbürgen bedeutete der Tod des Königs Stephan Báthory im Dezember 1586 eine einschneidende Wende. Unmittelbar nach seinem Ableben hatte sich die von ihm 1576 in Krakau eingerichtete siebenbürgische Kanzlei aufgelöst. Als Kandidaten wurden in den kommenden Monaten, meist in Kombination mit anderen Bewerbern, auch zwei Neffen des Verstorbenen, Andreas und Sigismund Báthory, gehandelt. Besonders die Hohe Pforte unterstützte die Bewerbung eines Angehörigen der Familie Báthory, die, infolge der Zugehörigkeit des Fürstentums Sie-

⁶ *Dvůřky* 105-132.

⁷ *Österreichische Staatsverträge* 204-218, Nr. 33.

benbürgen als ein Istanbul tributpflichtiger autonomer Reichsteil des Königreiches Ungarn, als Untertanen des Sultans galten. Gegner der Familie Báthory waren Schweden, die Habsburgermonarchie und das Moskauer Zartum, die jeweils eigene Kandidaten ins Feld führten. In der Adelsrepublik zeigte sich, daß die Unterstützung für die Vettern Báthory gering war. Ein Grund für dieses Verhalten ist in dem weitverbreiteten Bild von der Herrschaft Stephan Báthorys auszumachen, die gegenüber dem Adel als zu selbstherrlich auftretend angesehen wurde.⁸ Andreas Báthory, der bereits die geistliche Laufbahn eingeschlagen hatte, zeigte sich bereit, diese im Falle seiner Wahl auf den polnischen Thron aufzugeben und in dieser Angelegenheit mit der Kurie in Verbindung zu treten.

In Siebenbürgen wurde die Position des Regenten János Ghiczy, der von Stephan Báthory 1585 ernannt und mit umfassenden quasi landesherrlichen Vollmachten ausgestattet worden war, durch den Tod seines Protektors geschwächt. Zwar trat der junge Woiwode als aktiver Regent noch nicht hervor, doch ohne den Schutz der polnisch/litauischen Großmacht begannen das Haus Habsburg und die Hohe Pforte neuerlich mit einer verstärkten Politik der Einflußnahme in Siebenbürgen.

Bereits im Dezember 1586 und Januar 1587 begann Ferdinand Nogarell, Befehlshaber der habsburgischen Truppen in Oberungarn, gestützt durch den Prager Hof mit einer in diese Richtung zielenden Politik. Er richtete eine Denkschrift an Erzherzog Ernst, der als Statthalter Rudolfs II. im ungarischen Reichsteil fungierte, und plädierte für die rasche militärische Besetzung und direkte Einbeziehung des Fürstentums in die Habsburgermonarchie. Als Variante hierzu schlug er die Installierung eines dem ungarischen König direkt unterstehenden und damit abhängigen Woiwoden vor. Ausdrücklich zu nutzen sei die instabile politische Situation in Polen/Litauen und Siebenbürgen.⁹

Die Sorge vor einem gewaltsamen Vorgehen des Erzhauses verursachte auch die vorsichtige Haltung des Gubernators und seines Beraterkreises, ihren jungen Landesherrn bei seiner Kandidatur für den polnischen Thron zu unterstützen, da damit seine langzeitige Anwesenheit in Polen zu erwarten war. Auf der anderen Seite konnten sich Erzherzog Ernst und Rudolf II. nicht zu einem militärischen Vorgehen in Siebenbürgen entschließen. Hauptgrund für dieses Verhalten war die Furcht vor einem neuerlichen Konflikt mit der Hohen Pforte.

In einer zweiten Denkschrift wandte sich Nogarell am 18. April 1587 von Kaschau (*Kassa, Košice*) aus an Erzherzog Ernst, in der er erneut auf die rasche Unterwerfung Siebenbürgens drängte. Er berichtete darin über die Versuche von Stephan Báthory dem Jüngeren, einem der beiden Brüder von Andreas Báthory, mit habsburgischer Rückendeckung die Regent-

⁸ Siehe dazu *Jablonowski*.

⁹ *Veress III*, 100-104, Nr. 54.

schaft in Siebenbürgen an sich zu bringen. Die Beseitigung des minderjährigen Sigismund Báthory, auf welche Art und Weise auch immer, sei dann wenig problematisch und der König von Ungarn hätte die gefährliche Konkurrenz um die Stephanskrone mit der direkten Herrschaft über Siebenbürgen aus dem Weg geschafft.¹⁰

Mit Stephan Báthory dem Jüngeren trat, nach den Umtrieben des Abenteurers Pál Márkházi¹¹ (etwa 1580 bis 1585) und den militärischen Interventionen von Gáspár Bekes in den Jahren 1571 und 1575, innerhalb weniger Jahre ein weiterer Anwärter auf eine Herrschaft in Siebenbürgen auf. Dieser wurde vom Haus Habsburg beziehungsweise von Hofparteiungen der Hohen Pforte gestützt. Dies war ein Indiz für die chronisch prekäre Lage des Fürstentums zwischen diesen beiden Großmächten. Um sich gegen die Aspirationen Stephan Báthorys des Jüngeren zu behaupten, wandte sich Ghiczy erwartungsgemäß an die Hohe Pforte. Sie reagierte sofort mit der Entsendung eines Tschausch nach Siebenbürgen. Diesem wurde aufgetragen, den siebenbürgischen Ständen, die sich am 1. Mai 1587 in Weißenburg (*Gyulafehérvár, Alba Iulia*) zu einem Landtag versammelten, mitzuteilen, daß die Hohe Pforte keine Änderung an der Spitze des Fürstentums tolerieren würde. Murad III. ließ die Stände ermahnen, Sigismund Báthory, den er als seinen schutzbefohlenen »Sohn« betrachtete, und dessen Gubernator die Treue zu bewahren.¹²

Stephan Báthory der Jüngere, der in Verbindung mit Nogarell stand, änderte daraufhin seine Vorgehensweise und wollte die Abgeordneten der drei ständischen Nationen veranlassen, bei der Hohen Pforte mit der Bitte vorstellig zu werden und einen Wechsel im Amt des Gubernators zu seinen Gunsten zu befürworten. Ghiczy sollte mit einigen Gütern entschädigt werden und ansonsten eine ehrenvolle Behandlung erfahren. Über einen Adligen namens Péter Andrassy stand Stephan Báthory der Jüngere in Kontakt zu einer nicht näher bestimmbaren Gruppe von Szeklern. Seine Bitte um finanzielle und militärische Unterstützung konnte Nogarell ohne eine Zustimmung Rudolfs II. oder Erzherzogs Ernst keinesfalls gewähren, und diese lag nicht vor.¹³ Damit wurde im Mai 1587 die Aussichtslosigkeit der Bemühungen des nun resignierenden Prätendenten deutlich, der sich in den folgenden Jahren vornehmlich in Polen aufhielt und auch den polnischen Indigenat erhielt. Nach dem gewaltsamen Ende seines Bruders Andreas Báthory im November 1599 trat er bis zu seinem Tod im Februar 1601 nochmals politisch handelnd in Siebenbürgen auf.

¹⁰ Ebenda.

¹¹ *Veress* II, 1573-1584 und III, 1585-1592 mit zahlreichen Nachrichten für die langjährigen Machenschaften Márkházis im Umkreis des osmanischen Hofes. Eine Studie zu den Hintergründen und dem Verlauf seiner Bemühungen, den siebenbürgischen Fürstenstuhl zu erwerben, steht aus. Beispiele: *Veress* II, 305, Nr. 272; 308-309, Nr. 274.

¹² *Veress* III, 103, Nr. 54.

¹³ Ebenda.

Ghiczy erhielt im Frühjahr 1587 nicht nur aus Istanbul Rückendeckung. Das gute Einvernehmen mit der in Polen dominierenden Fraktion um den mächtigen Krongroßkanzler und Krongroßhetman Jan Zamoyski wurde von habsburgischer Seite aufmerksam registriert. Ungarische Adelige bemühten sich auch bei Zamoyski um Unterstützung für die Kandidatur von Andreas Báthory auf den polnischen Thron. Zamoyski erteilte auf der anderen Seite dem siebenbürgischen Gubernator Ratschläge hinsichtlich des Vorgehens bei Verhandlungen mit der Hohen Pforte – etwa in der Frage, wem dort Bestechungsgelder zu zahlen seien.¹⁴

Man kann in den Monaten zwischen dem Tod Stephan Báthorys und der polnischen Königswahl im August 1587, einer Phase der Neuverteilung von Macht und Einflußsphären, eine Dreiecksallianz zwischen Zamoyski, dem siebenbürgischen Gubernator und der Hohen Pforte feststellen. Die Politik der drei Gruppierungen, die wechselseitig aufeinander angewiesen waren, zielte auf eine Fortsetzung der Ära Stephan Báthory hin und sie versuchten, eine Ausweitung des Einflusses des Hauses Habsburg möglichst zu verhindern. Während die ständischen Nationen Siebenbürgens und der Gubernator den Vorzug als Thronkandidat Andreas Báthory vor Sigismund Báthory gaben, um nicht den Landesherrn außer Landes gehen lassen zu müssen, unterstützte die Hohe Pforte bis August 1587 den Woiwoden von Siebenbürgen als einen ihrer Hauptfavoriten.

Der siebenbürgische Gubernator schickte im Juli 1587 ebenso wie ein Großteil der übrigen europäischen Staaten eine Gesandtschaft zum Electionsreichstag nach Warschau. Angeführt wurde sie von dem in Polen bekannten und politisch erfahrenen siebenbürgischen Kanzler Farkas Kovacsóczy. Als vorletzter Redner sprach Kovacsóczy am Abend vor der Königswahl zum Adel, der in einer Stärke von rund 15.000 Mann zur Wahl angetreten war, und legte ausführlich die Vorzüge der zur Wahl stehenden Báthory von Somlyó noch einmal dar. Er tat das mit dem Wissen, daß unter den beiden noch ernsthaft zur Wahl stehenden Kandidaten sich kein Báthory befand. Seine Rede diente der Memoria an den verstorbenen König Stephan Báthory und ist im Rahmen des adeligen Prestigeverständnisses der Zeit zu begreifen. Vor ihm hatten bereits der päpstliche Nuntius Annibale di Capua, der kaiserliche und der spanische Gesandte, sowie die Vertreter der sich für den Thron bewerbenden Erzherzöge und der moskowitzische Gesandte gesprochen. Nach dem siebenbürgischen Kanzler trat noch der Beauftragte des Regenten im Herzoglichen Preußen mit einer Ansprache an die Wahlversammlung auf.¹⁵

In seiner Rede betonte Kovacsóczy mehrfach die außerordentlichen Leistungen des verstorbenen Königs für Polen/Litauen. Besonders bezog er

¹⁴ Ebenda.

¹⁵ Mayer 338-346, Beilage Nr. 15 (“Oratio Nomine Principis Transylvaniae in generali Conventus habita”).

sich dabei auf die großen militärischen Erfolge gegen Moskau, die besondere Wachsamkeit des Königs gegenüber den Raubzügen der Krimtataren und das ehrenvolle Verhalten, das er gegenüber Kaiser Maximilian trotz wechselseitiger Gegnerschaft an den Tag gelegt hatte. Viele Angehörige der *Natio Hungarica* hätten in dieser Zeit für die Belange der Adelsrepublik gekämpft. Dieses könne nicht alles mit der Übergehung der Neffen des verstorbenen Königs bei der anstehenden Wahl abgegolten werden. Ihre durch die Verdienste ihres Onkels berechtigten Ansprüche müßten daher bei der anstehenden Entscheidung Berücksichtigung finden. Zudem könnte das Fürstentum Siebenbürgen mit seinen guten Beziehungen zur Hohen Pforte, Polen/Litauen besser als andere Mächte vor einem Angriff von dieser Seite her bewahren, was zusätzlich für die Fortsetzung der für beide Seiten vorteilhaften und bewährten Union spreche. Ohne die wertvolle Militärhilfe aus Siebenbürgen könne die Adelsrepublik nur schwerlich an die Erfolge Stephan Báthorys anknüpfen. Mit Lob bedachte der Kanzler die vier Neffen des verstorbenen Königs, von denen er keinen in seiner gesamten Rede namentlich benannte. Neben einer guten Ausbildung hätten sie Kavaliertouren durch weite Teile Europas unternommen. An allen Höfen seien sie bekannt und wohlgeschätzt. Zum Schluß hob der Kanzler die Verfassungstreue und Frömmigkeit seines verstorbenen Herrn hervor.¹⁶

Kovacsóczys Rede war mehr auf die Vergangenheit als auf die Zukunft gerichtet, ein Hinweis auf die Aussichtslosigkeit der Kandidatur von Andreas und Sigismund Báthory. In diesem Punkt unterschied sie sich deutlich von den werbenden Ansprachen der schwedischen und habsburgischen Gesandten. Über die Reaktion der Wahlversammlung auf die Rede des siebenbürgischen Kanzlers ist nichts bekannt.

In Siebenbürgen gelang es dem von Stephan Báthory im Jahre 1585 eingesetzten Gubernator János Ghiczy und seinem Beraterkreis, sich bis Ende Dezember 1588 zu behaupten und eine an dessen Richtlinien orientierte Politik fortzusetzen. Im Zentrum dieser Politik stand ein gutes Verhältnis zu Hohen Pforte. Angehörige der Familie Báthory, einige einflußreiche calvinistische Adelige, darunter der damalige Burgkapitän von Fogarasch Stephan Bocskay, formierten im Herbst eine Allianz gegen ihn und konnten auch den Landtag auf ihre Seite ziehen. Dieser Opposition war der Gubernator nicht mehr gewachsen und resignierte am 26. Dezember 1588.¹⁷ Der gleichzeitig für mündig erklärte Sigismund Báthory, der gegen seinen Willen die Ausweisung der Jesuiten verfügen mußte, wurde in den Jahren bis 1594 weitgehend von dieser Adelsfronde politisch dominiert.

¹⁶ Ebenda.

¹⁷ Makkai 294.

3. Das 17. Jahrhundert

Die gescheiterten Bestrebungen, Sigismund oder Andreas Báthory zu polnischen Königen wählen zu lassen, hielten im 17. Jahrhundert etliche ihrer Nachfolger auf dem siebenbürgischen Fürstenstuhl nicht davon ab, weitere Versuche in dieser Richtung zu unternehmen. Ihre Zugehörigkeit zur calvinistischen Konfession bildete da keinen Hinderungsgrund.

1. Fürst Gabriel Bethlen (1613-1629) bemühte sich seit 1627, also noch zu Lebzeiten Sigismunds III. Wasa, um den Aufbau einer Anhängerschaft in Polen/Litauen, die seine Wahl zum König unterstützen sollte. Bethlen starb allerdings drei Jahre vor Sigismund III. Wasa, dem er im Königsamt nachzufolgen gehofft hatte.¹⁸

2. Fürst Georg I. Rákóczi (1630-1648) kandidierte 1648 sowohl für seine eigene Person, als auch für seine beiden Söhne Sigismund (gestorben 1652) und Georg (II.). Der Fürst verstarb einige Wochen vor dem Beginn des Electionsreichstages im Oktober 1648 und auch seine beiden Söhne blieben auf dem Wahlfeld vor den Toren Warschau erfolglos.¹⁹

3. Franz I. Rákóczi (gestorben 1676) wurde während des Interregnums von 1668/1669 kurzzeitig als einer der zahlreichen Anwärter auf die polnische Krone ins Spiel gebracht, fand aber nur wenige Anhänger und scheiterte.²⁰ Mit ganz anderen Mitteln gedachten die Fürsten Gabriel Báthory (1608-1613) und Georg II. Rákóczi (1648-1660) die Zeiten Stephan Báthorys, dessen Königtum den nachfolgenden Fürsten Siebenbürgen fast ausnahmslos als nachahmenswertes Vorbild diente, wiederzubeleben. Sie hofften, die Adelsrepublik mit militärischer Gewalt zwingen zu können, sie als Landesherrn zu akzeptieren.

4. Gabriel Báthory kam dabei über die Entwicklung von gegen Polen gerichteten Projekten seit 1609 nicht hinaus.²¹

5. Georg II. Rákóczi hingegen gelang es im Jahre 1656 eine große Allianz mit Polen, Brandenburg und dem kosakischen Hetmanat gegen die Adelsrepublik zustande zu bringen. Diese gipfelte im ersten konkreten Abkommen über eine Teilung Polens im Vertrag von Radnuten (*Radnót, Iernut*) in Zentralsiebenbürgen. Rákóczi gelang es 1657 mit schwedischer Unterstützung Kleinpolen mit Krakau und später auch Warschau einzunehmen. Der Feldzug endete für das ungewöhnlich große siebenbürgische Heer trotz dieser Anfangserfolge in einem militärischen Desaster und hatte schwerwiegende Folgen für das Fürstentum Siebenbürgen. In den Jahren 1657 bis 1662 mußte es erhebliche territoriale Einbußen hinnehmen und wurde

¹⁸ Péter 325.

¹⁹ Zlepko 31-42.

²⁰ Zum Interregnum von 1668-1669, einem Ereignis, das einen großen Widerhall auch in der gesamteuropäischen Publizistik erfuhr, zuletzt *Rhode* mit umfangreicher Bibliographie.

²¹ Péter 310.

zum zweitenmal innerhalb eines halben Jahrhunderts nahezu flächendeckend verwüstet und massiv entvölkert.

Ähnlich wie die zwischen 1588 und 1598 aufgegebene Politik der Anlehnung an Polen/Litauen und das Osmanische Reich, hatte die antipolnische und antiosmanische Politik Georg II. Rákóczis auch langfristig fatale Folgen für Siebenbürgen und die östlichen und nordöstlichen Komitate des Königreiches Ungarn.²²

6. König Jan III. Sobieski (1674-1696) von Polen, der Beziehungen im Fürstentum Siebenbürgen nicht nur zum Weißenburger Fürstenhof um Fürst Michael I. Apafi und seinen Kanzler Miklós Teleki pflegte, versuchte in verschiedenen Verhandlungen mit dem Kaiserhof in Wien, der Kurie und anderen Mächten das Fürstentum als Erbreich und damit zukünftige territoriale Basis für seine Familie zu erwerben. Das gesamte Projekt entstand am Hofe Sobieskis im Rahmen der ersten Phase des sogenannten Großen Türkenkrieges in den Jahren nach 1683. Es wurde bis 1690, dem Todesjahr von Fürst Apafis und seines Kanzlers Teleki, der Vertreibung von Fürst Thököly und der vollständigen Besetzung des Fürstentums durch habsburgische Truppen verfolgt. In Siebenbürgen und unter der oberungarischen Adelsgesellschaft war trotz der katastrophalen Folgen des Durchmarsches des königlich-polnischen Heeres im Spätherbst 1683 nach dem Entsatz von Wien eine propolnische Partei noch mobilisierbar.²³

Mit der Beschleunigung des Prozesses der weitgehenden Lähmung der politischen Handlungsfähigkeit Polens, die bereits in der Spätzeit Jan III. Sobieskis deutlich wurde und während des Großen Nordischen Krieges (1700-1721) – in Verbindung mit der Fremdbestimmung durch die drei benachbarten Großmächte Österreich, Preußen und Rußland abgeschlossen wurde, verlor die Adelsrepublik mit monarchischer Spitze ihre Anziehungskraft für die antihabsburgische Kräfte in Ungarn. Nahezu zeitgleich mit dem rapiden Niedergang der politischen Macht Polens konnte das Haus Habsburg das Fürstentum Siebenbürgen annektieren (1687-1691/1699). Mit der Niederschlagung der letzten großen antihabsburgischen und nicht mehr ausschließlich ständisch geprägten Erhebung unter Franz II. Rákóczi (1703-1711) regierte es das gesamte Königreich Ungarn unangefochten im Rahmen des Gesamtreiches für mehr als 200 Jahre – abgesehen von Zeit der Revolution 1848/1849.

Gefördert wurden die polnisch-ungarischen Unionsprojekte durch eine ganze Reihe sehr ähnlicher Faktoren in den Bereichen des adeligen Selbst- und Staatsverständnisses – dem Ideal der ständisch dominierten gegen den höfischen Absolutismus gerichteten (Adels)Gesellschaft, sowie der verfassungsrechtlichen Verhältnisse. Näher zu beleuchten wäre das wechselseitige Verhältnis der aneinandergrenzenden ungarischen Komitate

²² Ebenda, 355-360; *Österreichische Staatsverträge* 808-814, 816-826, 829-836.

²³ Zu den Ambitionen Sobieskis in Siebenbürgen *Brunner* 265-323.

und polnischen Woiwodschaften in siedlungs-, wirtschafts- und politikgeschichtlicher Hinsicht während der rund 800jährigen Nachbarschaft der beiden ostmitteleuropäischen Reiche.

Bibliographie

Quellen

- Mayer Eduard Edlen von: Des Olmützer Bischofs Stanislaus Pawlowski Gesandtschaftsreisen nach Polen aus Anlass der Königswahl nach dem Ableben Stefan I. 1587-1598. Kremsier 1861.
- Österreichische Staatsverträge. Fürstentum Siebenbürgen 1526-1690. Hg. Roderich Gooss. Wien 1911.
- Veress Andrei [Endre]: Documente privitoare la istoria Ardealului, Moldovei și Țării Românești. II: 1573-1584; III: 1585-1592; VI: 1600-1601; VII: 1602-1606; VIII: 1607-1613. București 1930-1934.

Literatur

- Arens Meinolf: Habsburg und Siebenbürgen 1600-1605. Gewaltsame Eingliederungsversuche eines ostmitteleuropäischen Fürstentums in einen frühabsolutistischen Reichsverband. Köln/Weimar/Wien 2001.
- Brunner Otto: Österreich und Walachei während des Türkenkrieges von 1683-1699. In: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 44 (1930) 265-323.
- Bues Almut: Die habsburgische Kandidatur für den polnischen Thron während des ersten Interregnums in Polen 1572/73. Wien 1984 [Dissertation].
- Crown, Church and Estates. Central European Politics in the 16th and 17th Centuries. Eds. Robert J. W. Evans, T. V. Thomas. London 1991.
- Divéky Adrian de: Les Hongrois en Pologne à l'époque d'Etienne Báthory. In: Etienne Báthory roi de Pologne, prince de Transylvanie 105-132.
- Etienne Báthory roi de Pologne, prince de Transylvanie. Hg. Joseph Filipowski. Cracovie 1935.
- Föderationsmodelle und Unionsstrukturen. Über Staatenverbindungen in der frühen Neuzeit vom 15. zum 18. Jahrhundert. Hg. Thomas Fröschl. München 1994.
- Fröschl Thomas: „Conföderationes, Uniones, Ligae, Bünde“. Versuch einer Begriffserklärung für Staatenverbindungen der frühen Neuzeit in Europa und Nordamerika. In: Föderationsmodelle und Unionsstrukturen 21-44.
- Makkai László: The Crown and the Diets of Hungary and Transylvania in the Sixteenth Century. In: Crown, Church and Estates 80-91.
- Péter Katalin: Die Blütezeit des Fürstentums Siebenbürgen 1606-1660. In: Kurze Geschichte Siebenbürgens. Hg. Béla Köpeczi. Budapest 1990, 302-358.
- Rhode Maria: Ein Königreich ohne König. Der kleinpolnische Adel in sieben Interregna. Wiesbaden 1997.
- Szádeczky Lajos: L'élection d'Etienne Báthory au trône de Pologne. In: Etienne Báthory, roi de Pologne, prince de Transylvanie 82-104.

Zlepko Dmytro: Fürst Georg I. Rákóczy im polnischen Interregnum 1648. In: Ungarn-Jahrbuch 9 (1978) 31-42.

Anmerkungen zum Primär- und Sekundärschrifttum

Hier soll noch auf die kürzlich erschienene Untersuchung von Sándor Gebei: *Az erdélyi fejedelmek és a lengyel trón* (Erdélyi múzeum 53 [2001] 1-2, 1-29) hingewiesen werden, welche die Bemühungen siebenbürgischer Fürsten, den polnischen Thron zu erlangen, zum Thema hat. Gebei sieht in den mangelnden Kenntnissen des siebenbürgischen Fürstenhofs über die Verfassungswirklichkeit in der Adelsrepublik sowie die ritualisierten und institutionalisierten Verfahren einer polnischen Königswahl einen wesentlichen Grund für das Scheitern der meisten siebenbürgischen Bewerber. Darüber hinaus wirkten die regelmäßig ungünstigen außenpolitischen Konstellationen, mangelndes taktisches Geschick und ein nachdrückliches, allerdings risikoreiches Engagement.

Für das Verständnis der Politik der Hohen Pforte im Rahmen der polnischen Königswahlen des 16. und 17. Jahrhunderts ist die Quellenedition von Kemal Beydilli: *Die polnischen Königswahlen und Interregnen von 1572 und 1576 im Lichte osmanischer Archivalien. Ein Beitrag zur Geschichte der osmanischen Machtpolitik* (München 1976) unerlässlich. Von grundlegender Bedeutung ist die Quellenedition des polnischen Osmanisten Dariusz Kolodziejczyk: *Ottoman-Polish Diplomatic Relations (15th-18th Century). An Annotated Edition of Ahdnames and other Documents* (Leiden [u. a.] 2000). Die von Klaus Jaitner 1984 in Tübingen in zwei Bänden herausgegebenen Hauptinstruktionen Papst Clemens VIII. (1592-1605) für die Nuntien und Legaten an den europäischen Fürstenhöfen sind ebenso wie der III. Band (1860-1864) der von August Theiner herausgegebenen Reihe „*Vetera Monumenta Poloniae et Lithuaniae gentiumque 1585-1696*“ heranzuziehen. An erzählenden Quellen sei zumindest auf die sehr informativen Werke von Miron Costin: *Grausame Zeiten in der Moldau. Die moldauische Chronik des Miron Costin* (Übersetzt, eingeleitet und kommentiert von Adolf Armbruster. Graz [u. a.] 1980) und Wolfgang de Bethlen: *Historia de Rebus Transilvanicis (I-VII. Cibinii 1782-1793)* hingewiesen. Anhand dieser Darstellungen lassen sich gerade auch Fragen der Mentalität, des kulturellen Selbstverständnisses und von Identitätsmustern – besonderes des Adels – untersuchen. Empfehlenswert sind noch die Arbeiten von Jan Wladislaw Wos: *Die Nuntiatur des Annibale di Capua in Polen 1586-1591 im Spiegel seiner Briefe* (In: *Zeitschrift für Ostforschung* 35 [1986] 3, 346-402) und Casimir Lepszy: *Bibliographie Polonaise d'Etienne Báthory* (In: *Etienne Báthory roi de Pologne, prince de Transylvanie*. Hg. Joseph Filipowski. Cracovie 1935, 525-564) sowie die ebenda von Emeric Lukinich zusammengestellte *Bibliographie zu Stefan Báthory (513-524)*. Zu den siebenbürgisch-polnischen Beziehungen auf politischer Ebene für die Jahre um 1600 ist nach wie vor die Studie von L. Bazylow: *Smiedogoród o Polska 1576-1613* (Warszawa 1967) von Bedeutung. Von den neueren maßgeblichen Arbeiten zu den ostmitteleuropäischen Ständestaaten seien erwähnt Inge Auerbach: *Die Bedeutung Polen-Litauens für die Pläne der böhmischen Opposition vor Ausbruch des 30jährigen Krieges*. In: *Stände in Ostmitteleuropa. Alternativen zum monarchischen Prinzip in der frühen Neuzeit. Litauen und Böhmen*. Hg. Inge Auerbach. München 1997, 183-217, und Joachim Bahlcke: *Regionalismus und Staatsintegration im Widerstreit. Die Länder der böhmischen Krone im ersten Jahrhundert der Habsburgerherrschaft (1526-1619)*. München 1994.